

■ Heidelberg



"Tanzverbot ist nicht mehr zeitgemäß"

Region. Es ist ein altes Streitthema vor Feiertagen. So auch vor diesem Osterfest: das Tanzverbot. Die Feiertagsgesetzgebung in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz verbietet öffentliche Tanzveranstaltungen während des Karfreitags und an einigen weiteren Feiertagen. In einem offenen Brief vom 19. März fordert der Verband EventKultur Rhein-Neckar die Aufhebung des Verbotes. Der Verband vertritt Clubs, Spielstätten und Veranstalter der Rhein-Neckar-Region.

Von unserem Redaktionsmitglied

Ann-Kathrin Weber

Ein Verbot von Veranstaltungen - vor allem in Baden-Württemberg - sei nicht mehr zeitgemäß, heißt es in dem offenen Brief. Unterschrieben ist dieser von Felix Grädler, Geschäftsführer der Heidelberger Halle 02 und Vorsitzender des Verbands, dem unter anderem auch das Café Central und das Schabernack in Weinheim angehören. Man respektiere die christlichen Grundwerte und die religiösen Einstellungen der Mitmenschen. Das Feiertagsgesetz solle sich aber an die heutige Lebensrealität der

Gesellschaft anpassen, fordert Grädler. Denn der Anteil der Mitglieder christlicher Kirchen an der baden-württembergischen Gesamtbevölkerung sei von 95 Prozent im Jahr 1953 auf 74 Prozent im Jahr 2001 gesunken. Es sei auffällig, dass ein Festhalten an christlichen Traditionen bei einem beachtlichen Teil der Bevölkerung nicht auf Zustimmung stößt, heißt es weiter. Rainer Heimbürger, Dekan des evangelischen Kirchenbezirks Ladenburg-Weinheim, hält im Gespräch mit unserer Zeitung dagegen: "Gibt es sonst noch Gruppen mit solch einem hohen Wert in der Gesellschaft?"

In dem offenen Brief heißt es weiter, dass Gottesdienste oder christliche Feierlichkeiten durch Tanzveranstaltungen nicht gestört würden. Der Verband weist auf die spezielle Problematik der Metropolregion hin, denn die Feiertagsregelungen sind Ländersache. Durch die verschiedenen Gesetzesregelungen der Bundesländer könne dies für die Veranstalter mit gemeinsamem großem Publikum letztendlich zu einem Wettbewerbsnachteil für gewisse Standorte werden.

Der konkrete Vorschlag des Verbands lautet: Tanzverbot an Karfreitag, Volkstrauertag und Totensonntag von 8 bis 24 Uhr. An allen anderen Feiertagen sei die Regelung nicht mehr zeitgemäß und solle daher aufgehoben werden. Dekan Heimbürger stellt hingegen die Frage: "Wenn die Inhalte der Feiertage weggenommen werden, könnte man fragen, warum sie dann nicht gleich wegfallen?" Timo Kumpf, Konzertveranstalter und Geschäftsführer von Karakter Live UG in Wald-Michelbach und Beisitzer im Vorstand des Verbands EventKultur Rhein-Neckar, hält diese Argumentation für naheliegend, betont auf Nachfrage unserer Zeitung jedoch den wirtschaftlichen Faktor: "Ich als Veranstalter war noch nie direkt von dieser Diskussion betroffen, aber eben die anderen Kollegen des Verbands, die ihre Läden zulassen müssen. Das wird wirtschaftlich zu einem großen Problem", sagt er. Diejenigen, die mit dem christlichen Glauben nichts zu tun haben, dürften nicht tanzen. "Das ergibt für mich keinen Sinn." Er ist der Meinung, dass niemand gestört werde, wenn Feiern stattfänden.

Dekan Heimbürger weist auf die Relevanz des Inhalts von kirchlichen Feiertagen hin: "Nach Artikel 140 des Grundgesetzes dienen diese der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung, haben also auch einen spirituellen Inhalt. Feiertage werden in der Gesellschaft grundsätzlich gerne angenommen, aber die Inhalte werden abgelehnt", sagt er und fügt hinzu: "Dabei ist der Karfreitag ein wichtiger Feiertag, weil er eine Zäsur in unserem gesellschaftlichen Leben ist und sich mit den Themen Leiden und Tod auseinandersetzt. Er ist quasi so etwas wie eine Schweigeminute einer Gesellschaft."

Auch Dr. Joachim Dauer, Dekan des katholischen Dekanats Heidelberg-Weinheim, betont den Inhalt des Karfreitags: "Ich persönlich stehe hinter dem baden-württembergischen Feiertagsgesetz, weil es unserer Kultur zugute kommt: Unterbrechungen und Auszeiten tun uns gut."

In der Diskussion um das Tanzverbot gehe es aber um Bestimmungen eines Landesgesetzes. Sprich: Zuständig ist die Politik. Zwar werde er sich nach Ostern mit dem Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Eckart Würzner zusammensetzen, um auf der kommunalen Ebene zu sprechen. Aber für die grundsätzliche Diskussion müssten Ergebnisse auf Landesebene angestrebt werden.

Differenzen und Verständnis

Trotz unterschiedlicher Meinungen ist Verständnis für den jeweiligen Diskussionspartner auf beiden Seiten vorhanden. So habe Heimbürger wirtschaftlich gesehen Verständnis für die Veranstalter, weist aber darauf hin, dass es noch viele andere Möglichkeiten für Veranstaltungen gebe. Beide Diskussionspartner, Kirche und Veranstalter, sind offen für einen Austausch und zeigen Gesprächsbereitschaft.

"Ein Gesprächsangebot ist wichtig und Reden kann nie schlecht sein. Ich bin immer für einen fröhlichen Austausch - das kann beiden helfen", sagt Heimbürger.

[Artikel drucken...](#)

[Fenster schließen...](#)